

Faktor in angeborenen Refraktionsanomalien, Anisometropie, Astigmatismus, Asthenopie etc. und angeborenen kleinen pathologischen Veränderungen im Augenhintergrunde, die in späteren Stadien wir als charakteristisch für die Myopie im Augenhintergrunde anzusehen pflegen. Während emmetropische Kinder, welche immer die beste Sehschärfe haben, ohne Gefahr für ihre Augen alle Anstrengungen der Schule ertragen, nimmt bei Augen mit angeborenen Refraktionsfehlern die Asthenopie von Jahr zu Jahr zu, und durch die ungewöhnlichen Anstrengungen, welche solche Augen machen müssen, entwickelt sich mehr und mehr die Myopie. Verfasser rät deshalb, möglichst früh und aufs sorgfältigste die Refraktions- und Muskelanomalien mit Gläsern zu korrigieren. Es geschieht dies in Philadelphia seit 20 Jahren, und Verfasser zeigt mit Hülfe von statistischen Tabellen und Kurven, daß dadurch die Myopie prozentualisch sowohl, als auch, was den Grad der Myopie anbelangt, abgenommen hat. Seine Statistik umfaßt nahezu 200,000 Augen.

R. GREEFF (Berlin).

LUDWIG BACK. **Über künstlich erzeugten Nystagmus bei normalen Individuen und bei Taubstummen.** Beitrag zur Physiologie des Ohrlabyrinthes. *Knapp u. Schweiggers Arch. f. Ohrenheilkde.* Bd. XXX. S. 10—15.

BACK berichtet über seine Versuche, künstlich Nystagmus zu erzeugen. Zuerst untersuchte er 60 normale Individuen. Der Nystagmus wurde dadurch hervorgerufen, daß er die betreffenden Individuen öfters (6—10 Mal) um ihre Vertikalachse herumdrehte. Es liefs sich dadurch Nystagmus horizontalis erzeugen, und zwar derart, daß die erste Zuckung nach links erfolgte, falls die zu Untersuchenden nach rechts herumgedreht wurden, und umgekehrt. In einer geringen Anzahl von Fällen war gleichzeitig deutlich eine konjugierte Deviation der Augen vorhanden, und zwar nach rechts, wenn rechts herumgedreht wurde, nach links, wenn die Drehung nach links erfolgte.

Unter den 60 untersuchten normalen Individuen befanden sich nur 5, bei denen sich auf genannte Weise kein Nystagmus erzeugen liefs.

Verfasser untersuchte ferner 86 Taubstumme auf dieselbe Weise. Es ergab sich, daß auf die angegebene Art sich bei 50 % der Taubstummen keine Augenbewegungen erzielen liefsen. Einen gleichen Befund machte schon KREIDL. Der Umstand, ob bei dem Herumdrehen die Augen offen oder geschlossen sind, ist meist ohne Einfluß.

Nach den Beobachtungen an Taubstummen stimmt Verfasser der BREUER-MERKSchen Theorie zu: Bei Beginn, sowie bei Beendigung einer jeden Drehung erzeugt das Trägheitsmoment der Endolymphe in den Bogengängen des Gehörlabyrinthes eine relative Bewegung der Lymphe längs den Kanalwänden. Diese Bewegung muß notwendig eine Verbiegung der mit der Bogenwand fest verbundenen Härchen der nervösen Endapparate in den Ampullen bewirken, wobei die drei nach den drei Dimensionen des Raumes orientierten Bogengänge Empfindungen vermitteln müssen, welche nach Stärke und Verteilung auf die drei Nervenendigungen für die Drehung um jedwede Achse charakteristisch sind.

Durch die genannten Bewegungen der Endolympe würden reflektorisch Muskelbewegungen angeregt und so Bewegungen des Körpers, Kopfes und der Augäpfel entstehen. R. GREEFF (Berlin).

MAX GIESSLER. **Wegweiser zu einer Psychologie des Geruches.** Hamburg und Leipzig, Leopold Voss. 1894. 79 Seiten.

Verfasser versucht, „einen neuen Zweig der Psychologie zu eröffnen“. Die sich einem solchen Unternehmen entgegensetzenden Schwierigkeiten sind innerer wie äußerer Natur, das Beobachtungsmaterial nicht minder als das beobachtende Organ betreffend. Während Physiker und Chemiker ihre Untersuchungen in ihren Laboratorien vornehmen können, befindet sich der Geruchpsychologe in der weniger vorteilhaften Lage, „die ihm begegnenden Gerüche gleich an Ort und Stelle zu untersuchen“. Auch „Nebenumstände“ dürfen nicht außer acht gelassen werden, „z. B. die Veränderung der geruchlichen Wirkungen infolge der veränderten Konzentration, die Einwirkungen von kurz zuvor wahrgenommenen oder gleichzeitig bestehenden Gerüchen, der Zustand gewisser Organe u. s. w.“

In Kapitel 1 erfolgt die Einteilung der Gerüche. Nachdem zunächst wiederum die Schwierigkeiten aufgezählt werden, die einer Klassifizierung der Gerüche im Wege stehen, als welche außer der Unmöglichkeit, durch die chemische Analyse zum Ziele zu gelangen, insonderheit die den verschiedenen Konzentrationen anhaftende ungleiche Gefühlsbetonung, die Nachwirkung mancher Gerüche und der apathische Zustand der zur Beurteilung geruchlicher Wirkung heranzuziehenden Körperorgane namhaft gemacht werden, sieht Verfasser sich genötigt, den objektiven Standpunkt mit dem subjektiven zu vertauschen, d. h. das Gemeinschaftliche einzelner Geruchsgruppen ausschließlich mittelst einer Relation zum Menschen anzugeben. I. Oberabteilung: Es treten Tastempfindungen und heftige Organreize, wie Niesen, Thränen, Husten, Würgen, Urinieren u. s. w., auf, „die psychischen Begleiterscheinungen treten in den Hintergrund“. II. Oberabteilung: „Die psychischen Begleiterscheinungen haben die Oberhand, während das Physische mehr oder weniger zurücktritt.“ Als I. Unterabteilung ergeben sich hier die durch eine Erregung des Nerven- und Muskelsystems hervorgerufenen identifizierenden und sozialisierenden Gerüche. Bei der II. Unterabteilung werden a) das Atmungs- und Gefäßsystem erregt. Es resultieren hieraus die idealisierenden und die disidealisierenden Gerüche. Erstere zerfallen wieder in die ästhetisierenden, ethisierenden und logisierenden Gerüche. Aus einer Erregung des Verdauungs- und Fortpflanzungssystems ergeben sich b) die gastralen und c) die erotischen Gerüche. Die von LINNÉ, FRÖHLICH und ALEXANDER BAIN versuchte Einteilung der Gerüche erwähnt Verfasser nur als „historisch bemerkenswert“.

Im Kapitel 2 teilt Verfasser die Gerüche weiter in Ur- oder Elementargerüche und in Kombinationsgerüche ein. Erstere zerfallen 1. in attrahierende (z. B. der Geruch von Milch, rohem Fleisch, Mehl, Fischen, Obst, gewissen Speiseölen, ferner der Geruch von sauerstoffhaltiger Luft, von gewissen Feldblumen und wenig kultivierten Garten-